7
71

THYSSEN NIEDERRHEIN

ECHO DER ARBEIT

Werkzeitschrift für die Oberhausener Belegschaft

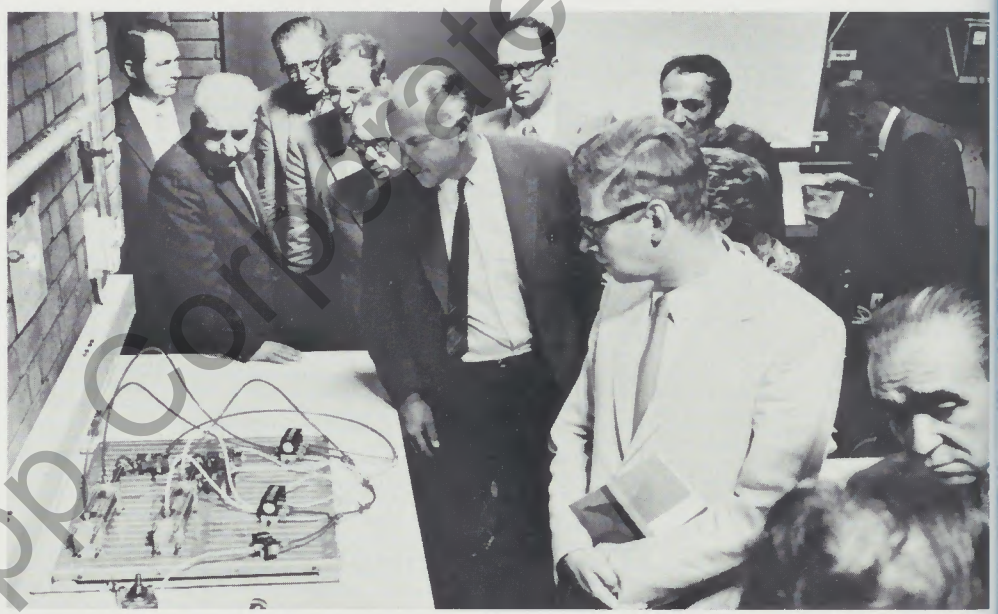


ThyssenKrupp Corporate Archives

Besucher
aus vier Erdteilen



Mit fast 50 Prozent waren Ausländer am Besichtigungsprogramm des Werkes Oberhausen in den vergangenen vier Wochen beteiligt, nämlich 95 von insgesamt 210 Besuchern, die trotz der Ferienzeit kamen. An einem einzigen Tag, nämlich am 1. Juli, konnten Gäste aus vier Erdteilen begrüßt werden. Am Vormittag war es eine Studiengruppe von 18 Teilnehmern aus mehreren östlichen und südlichen Ländern Afrikas, die einen Spezialkursus für Metallverarbeitung in Turin mit einer Informationsfahrt durch die Bundesrepublik abschlossen. Zur Erinnerung an ihren Rundgang durch das Oberhausener Werk wurde das Foto oben gemacht. Am Nachmittag des gleichen Tages besichtigten Repräsentanten der politischen Bildungsarbeit aus Finnland, Frankreich, Israel, Italien, den Niederlanden, aus Österreich, Schweden, der Schweiz und den USA auf ihrer Informationsreise durch Deutschland das Berufsbildungszentrum, um die Bildungsarbeit eines Industriebetriebes kennenzulernen. Das Interesse galt vor allem der Erwachsenenbildung und den Mitteln, mit denen eine solche Fortbildung durchgeführt wird. Unsere Bilder machen deutlich, welches Interesse sie den Einrichtungen des BBZ entgegenbrachten, wobei frohe Stimmung auch zu ihrem Recht kam. Erwähnenswert sind noch die Werksbesichtigungen von 15 Jugendlichen aus Norwegen, von 25 Jugendleitern aus Österreich und schließlich von 16 ausländischen Deutschlehrern.





thyssenkrupp Corporate Archives

Diese Ausgabe informiert Sie auf folgenden Seiten

über Besucher aus dem In- und Ausland in
Besucher aus vier Erdteilen 2

über teuren Korrosionsschutz bei nicht wetterfesten Baustählen in
Mennige, Farbtöpfe und Kostendenken 4+5

über Schulung eines wichtigen Nachwuchses in
Der Weg zur guten Sekretärin 6+7

über die gesundheitliche Sicherung durch Vorsorgeuntersuchung in
Früherkennungsaktion eine Waffe gegen Krebs 8+9

über den 2. Juli 1971 in dem Bildbericht
Die erste Aufsichtsratssitzung 10+11

über den Wunsch der Recklinghausener Festspielleitung in
Ruhrfestspiele bitten zur Kritik 12+13

über 180 Jahre Firmengeschichte in
Am Anfang spielten zwei Frauen entscheidende Rollen 14+15

über Geschehnisse jenseits des „Werkzauns" in
Nachrichten aus dem Thyssen-Bereich 16+17

über den erfolgreichen Ausbildungsabschluß in
Fast 50 Prozent mit „gut und besser" 18

über die sehr unwahrscheinlichen Beobachtungen unseres Zeichners Kurt Cerny in
Sekretärinnen-Prüfung 19

Unsere Bilder auf dem Vorder- und Rücktitel zeigen die Stahlkonstruktion unseres neuen Plattierungswerkes, die keinen Anstrich gegen Korrosion gebraucht und daher viel Unterhaltungskosten spart, weil sie aus wetterfestem Baustahl des Werkes Oberhausen der Thyssen Niederrhein GmbH ist. Wie man Stahlbaukonstruktionen aus anderen Stählen schützen muß, lesen Sie in unserem Artikel „Mennige, Farbtöpfe und Kostendenken".

THYSSEN NIEDERRHEIN
ECHO DER ARBEIT
Werkzeitschrift für die Oberhausener Belegschaft

42 Oberhausen, Essener Straße 66, Ruf (0 21 32) 88 44 47

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Kübel

Redaktion und Gestaltung: Abteilung Betriebliche Information, Leitung: Friedrich Schacke; Layout: Caren Straeter.

Fotos: Daisy Steinbeck (Seiten 12 u. 13), Archiv GHH (Seiten 14 u. 15), ATH / Günther Meyer (Seiten 16 u. 17), alle übrigen und Titel: TN / Walter Steinbrink.

Druck: Gebr. Storck GmbH, 42 Oberhausen

Lieber Leser!

Nun erscheint schon zum zweiten Mal eine Ausgabe unserer Werkzeitschrift unter dem Thyssen Niederrhein-Zeichen. Man sieht zwar hier und da noch Schilder, auf denen HOAG zu lesen ist, aber schon nach diesen wenigen Wochen gehört der Name von gestern der Geschichte an. Übrigens einer Geschichte, mit der wir uns unter dem Titel „Werk und Mensch in 180 Jahren Firmengeschichte" beschäftigen. Die Historie, mit deren erstem Kapitel wir in dieser Ausgabe beginnen, wird Ihnen zeigen, daß wir in den fast zwei Jahrhunderten mehrmals den Namen gewechselt haben, wenn es einfach allein nicht mehr weiterging und der Verbund die Rettung war.

Sie, lieber Leser, werden in der Vergangenheit oft Parallelen zu heute finden und werden die Lehre aus der Geschichte unseres Unternehmens ziehen können, daß selbst in den schlechtesten Zeiten der Glaube an die Zukunft berechtigt war. Lassen Sie uns auch heute an diesem Glauben für die Zukunft unter neuem Namen aufgrund der Erfahrungen in der Vergangenheit festhalten.

Natürlich gilt nicht allein das, was war, sondern vielmehr das, was heute ist, was an Mensch und Werken unser Unternehmen darstellt, was uns trägt in einem großen Verbund. Mit all dem — Menschen, Werken und Verbund — werden wir Sie, lieber Leser, ebenso bekannt machen wie mit dem Vorgestern und Gestern unseres Unternehmens.

Ihre

Werkzeitschrift-Redaktion

ThyssenKrupp Corporate Archives

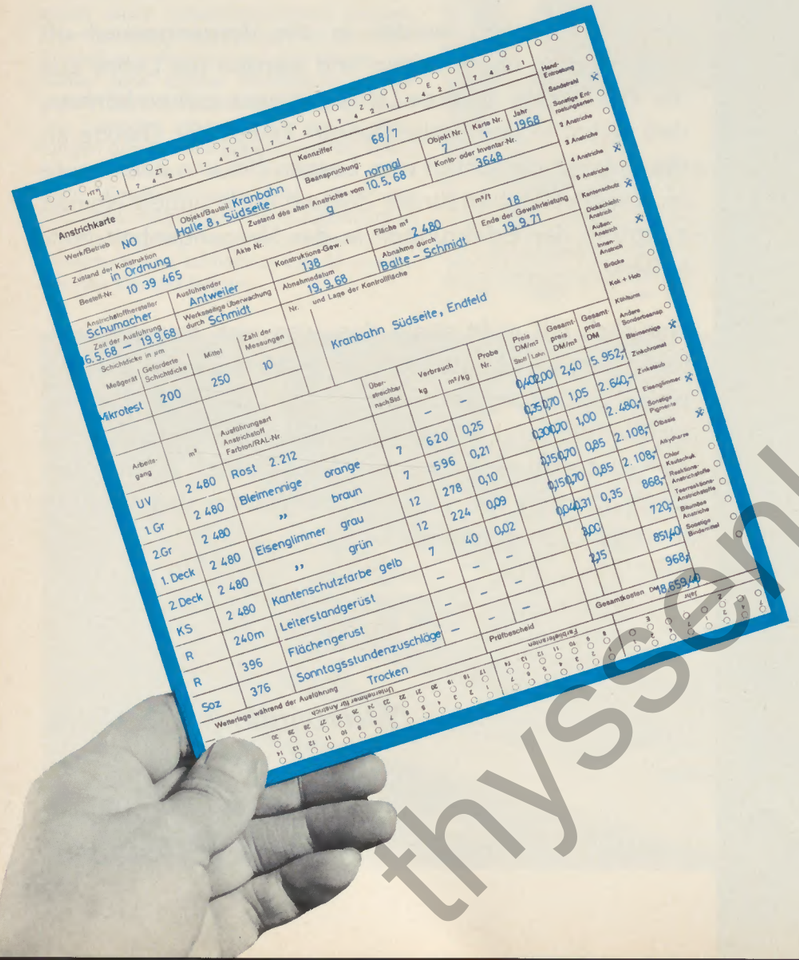
Mennige, Farbtöpfe- und Kostendenken

Der Versuch einer Antwort auf die Frage nach der Notwendigkeit von Anstricharbeiten bei Stahlkonstruktionen im Werk

In einer Zeit, in der die Zahl der Auftragseingänge kleiner wird, die Produktion zum Teil nicht unerheblich zurückgenommen werden muß, in einer solchen Zeit wird „Kostendenken" großgeschrieben. Kostendenken heißt in die Sprache des Alltags übersetzt: Sparen. Wenn man aber selbst angehalten ist, alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zu vermeiden, dann geht man mit auf Kostensenkung bedachten Blicken durch das Werk, wie jener Mitarbeiter, der den Technischen Vorstand fragte, ob eigentlich alle die Anstreicherarbeiter notwendig seien, auf die man immer wieder im Werk stoße.

Weil wir glauben, daß viele Belegschaftsmitglieder die gleiche Frage schon gestellt haben, so sind wir der Sache mit dem notwendigen oder nicht notwendigen Anstrich auf den Grund gegangen.

Mit „Anstrich" verbindet man im Privatleben meist doch die Absicht, durch Farbe seine Umgebung zu verschönern. Dabei vergessen wir mitunter, daß die Farbe in erster Linie eine Schutzfunktion übernimmt. Wenn wir unseren Fensterrahmen lackieren, so schützen wir das Holz vor Verfall durch Regen und aggressive Luft oder besser gesagt vor jenen Bestandteilen in der Luft, die unseren Fensterrahmen angreifen. Oder denken Sie daran, wie in wenigen Tagen Rost die Stelle an Ihrem Auto annagt, an der z. B. durch einen Stein die Lackschicht zerstört wurde. Und wenn Sie nicht immer jede Stelle Ihres Autos mit Farbe nachbehandeln, an der der erste Lack abgeblättert ist, dann werden Sie nicht viel Freude an der Karosserie Ihres Wagens haben, denn der Rost zerstört unweigerlich und frißt schließlich große Löcher in das ehemals ansehnliche Autokleid.



Eigentlich wird im Werk gar nichts anderes gemacht, als die Stahlkonstruktionen durch Anstrich vor Rost und damit vor Zerstörung zu schützen. Und da bei der HOAG insgesamt 2,3 Millionen qm an Stahlflächen – nicht eingerechnet die abbruchreifen Konstruktionen, wie z. B. der alten Hochöfen – zu schützen sind, wird man immer irgendwo im Werk Männern mit Pinsel und Farbtöpfen oder einem Sandstrahlgebläse begegnen. Wenn ein Betrieb sparen will, dann macht er es am besten wie der kluge Autofahrer: Er bessert sofort kleine Schäden aus, bevor die Zerstörung so weit um sich gegriffen hat, daß man den Wagen neu grundieren und spritzen lassen bzw. eine Stahlkonstruktion von Grund auf behandeln muß.

Es gibt bei der HOAG auch schon Stahlkonstruktionen, die nicht mit Farbe gegen Rost geschützt werden müssen. Das sind die aus den wetterfesten HOAG-Stählen COR-TEN oder PATINAX. Da es aber diese wetterfesten HOAG-Stähle erst seit ein paar Jahren gibt, muß der Großteil der Stahlkonstruktionen nach herkömmlicher Art vor dem zerstörenden Rost – auch Korrosion genannt – geschützt werden, ganz besonders natürlich jene Konstruktionen, die Regen und einer aggressiven Atmosphäre ausgesetzt sind. Der gebräuchlichste Schutz vor Rost ist der Anstrich.

Wenn man eine Stahlkonstruktion anstreichen will, muß man sie zunächst entrosten. Die am besten sich bewährte Untergrundbehandlung ist die Sandstrahlentrostung. Danach werden je nach Beanspruchung mehrere Grund- und Deckanstriche unterschiedlicher Schichtdicke aufgebracht, wobei die Beanspruchung wesentlich vom Standort des zu schützenden Objektes abhängig ist. Die Unternehmen, die den Anstrich durchführen – er wird nicht von eigenen Anstreichern der HOAG ausgeführt –, übernehmen ebenso wie die Farblieferanten in der Regel eine dreijährige Garantie für die Haltbarkeit. Tatsächlich halten aber solche Schutzanstriche selbst in der aggressiven Luft des Ruhrgebietes 12 bis 15 Jahre, vorausgesetzt einer laufenden Kontrolle.

Die Ergebnisse systematisch durchgeführter Kontrollen werden auf die Karte einer Beobachtungskartei eingetragen, in der die Karten aller durch Anstrich zu schützenden Stahlkonstruktionen des Hüttenwerkes zu finden sind. Bei diesem Kontrollsystem ist es einfach nicht möglich, daß die eine oder andere Konstruktion einmal vergessen wird. Die regelmäßige Überprüfung soll unbedingt vermeiden, daß der Schutzanstrich durch Filmabbau, durch Austrocknung infolge Verwitterung und durch Ausbreitung von Punktrost seine schützenden Eigenschaften verliert und dadurch wertlos wird. Denn dann müßte eine solche Fläche in ihrer Gesamtheit wieder gesandstrahlt und ein völlig neuer Anstrich mit Grund- und Deckfarben aufgebracht werden. Das verursacht nicht nur erheblichere Kosten als regelmäßige Kontrollen und rechtzeitige Auffrischung, sondern durch das Sandstrahlen können der Betriebsablauf gestört und empfindliche Anlageteile in Mitleidenschaft gezogen werden.



Bei einer rechtzeitigen Auffrischung der noch intakten unteren Anstrichschichten etwa nach 10 bis 12 Jahren genügen meistens ein „örtliches Ausflecken" mit Bleimennige und zwei Deckanstriche. Übrigens hält in der Regel ein solcher Auffrischungsanstrich, der mit dem ursprünglichen Anstrich große Schichtdicken erbringt, genauso gut wie ein Neuanstrich. Wer solche Auffrischungsanstriche rechtzeitig durchführt, was bei der HOAG durch das beschriebene Kontrollsystem gewährleistet ist, kann die jährlichen Instandhaltungskosten bis zur Hälfte gegenüber den Kosten einer Methode senken, bei der Rostschutzanstriche erst dann gemacht werden, wenn der Erstanstrich für eine Auffrischung unbrauchbar geworden ist.



Wir glauben, daß wir die Frage jenes Mitarbeiters mit einem alles zusammenfassenden Satz beantworten können: Rechtzeitige, also nicht mit zu großen Intervallen durchgeführte Überholungen von Schutzanstrichen an Stahlkonstruktionen sind auf lange Sicht echt kostensparend.

Auf der linken Seite unten zeigen wir eine Karte aus der Beobachtungskartei, die Auskunft über die Daten der Schutzanstriche bei den Stahlkonstruktionen gibt.

Vor dem Anstreichen müssen Konstruktionen aus nicht wetterfesten Stählen entrostet werden, was man – wie unser Bild oben zeigt – mit einem Sandstrahl macht. Der Anstrich selbst wird Schicht für Schicht mit der Hand durchgeführt. Wie das aussieht, davon gibt unser Bild links einen Begriff.

thyssenkrupp Corporate Archives

Der Weg zur guten Sekretärin

Dreizehn junge Damen in Oberhausen gingen ihn und lernten viel in den sechs Monaten auf diesem Weg

„Der Weg zur guten Sekretärin" nannte sich ein Lehrgang des Berufsfortbildungswerkes Ruhr-Niederrhein des DGB, der im Berufsbildungszentrum von Thyssen Niederrhein in Oberhausen zum ersten Male durchgeführt wurde. Sechs Monate lang mußten die Teilnehmerinnen – Nachwuchskräfte aus unserem Werk – jede Woche sechs Stunden die „Schulbank" drücken und in diesem halben Jahr auch noch viel ihrer übrigen Freizeit opfern, denn es mußte doch manches Neue hinzugelernt werden, was eben über die Ausbildung zur Bürogehilfin oder zum Industriekaufmann hinausgeht und was man speziell für den Sekretärinnenberuf beherrschen sollte.

Dieser Lehrgang ist im Rahmen des Gesamtkonzeptes für die berufliche Weiterbildung in unserem Werk durchgeführt worden. Er war zwar der erste dieser Art, aber es war nicht der Beginn der Nachwuchsschulung für den Sekretärinnenberuf im Werk Oberhausen. In den vergangenen Jahren war es üblich, die jeweils drei oder vier besten jungen Damen nach dem Abschluß ihrer Ausbildung noch ein Jahr systematisch in den größeren Sekretariaten einzuarbeiten und zu schulen. Hier sollten sie mit den anfallenden praktischen Arbeiten, aber auch mit den Schwierigkeiten vertraut gemacht werden. Die theoretische Unterweisung wurde in zweitägigen Sekretärinnenlehrgängen, z. B. bei der Technischen Akademie in Wuppertal, durchgeführt. Nach einem solchen Fortbildungsjahr erfolgte dann ein Einsatz als Zweitsekretärin oder als Sekretärin in kleineren Bereichen.

Natürlich war der Halbjahreslehrgang „Der Weg zur guten Sekretärin" wesentlich inhaltsreicher als die bisher geübte Fortbildung des Sekretärinnennachwuchses. Da es sicherlich für die jungen Damen, die auch einmal Sekretärin werden wollen, interessant ist zu erfahren, was man in diesem Beruf wissen und beherrschen muß, wollen wir kurz den Lehrplan mit den einzelnen Stoffgebieten aufzeigen: Jeder Lehrgangstag fing mit zwei Unterrichtsstunden in den Fächern Deutsch, Stenografie und Maschinenschreiben an. Folgende Fachgebiete wurden eingehend behandelt und die erworbenen Kenntnisse durch schriftliche Zwischenprüfungen – vier insgesamt – festgestellt: Sozialversicherung, Statistik, Steuern, Büroorganisation, Datenverarbeitung, Kartei, Registratur, Zahlungsverkehr, Arbeitsrecht, Altersrecht, Postwesen, Protokollführung. Lernen mußte man auch den „Umgang" mit dem Kursbuch, die Vorbereitung für eine Reise des Chefs, für Sitzungen und Konferenzen, man mußte sich auch mit Unternehmensformen beschäftigen, gewann einen Überblick über moderne Nachrichtenmittel, wurde mit Bildungsfragen für die Sekretärin konfrontiert, mit der Psychologie für die Sekretärin. Natürlich standen auch Besprechung und Übung von Umgangsformen auf dem Ausbildungsplan.

Den dreizehn Teilnehmerinnen, deren Wissen auch noch in einer mündlichen Abschlußprüfung getestet und in einem Zeugnis dokumentiert wurde, haben wir folgende Fragen vorgelegt.

1. Haben Sie Fachgebiete kennengelernt, von denen Sie vorher keine Ahnung hatten, und welche?

2. Was war nach Ihrer Meinung das Wichtigste, was Sie für Ihren zukünftigen oder bereits schon ausübenden Beruf als Sekretärin gelernt haben?

Und hier sind die Antworten:

Marion Nowack
Sekretärin in der Personalabteilung für Angestellte, 19 Jahre alt

Zur ersten Frage:
Der Lehrgang gab eine Vielzahl von Informationen über die Arbeiten, die man als Sekretärin auszuführen hat. Er behandelte Gebiete, die uns teilweise schon von unserer Ausbildungszeit her bekannt waren, brachte aber auch viel Neues, wie z. B. für die Sekretariatspraxis Unterrichtung über Umgangsformen, Abwicklung von Sitzungen und Konferenzen, Lesen des Kursbuchs, Vorbereitung der Dienstreisen, Anfertigung eines Protokolls. Außerdem wurden unsere Fertigkeiten im Maschinenschreiben und in der Kurzschrift erweitert.

Zur zweiten Frage:
Das Wichtigste war meiner Meinung nach, daß uns Einblick in sämtliche Gebiete der Sekretariatsarbeit gewährt wurde. Es wurde uns klargemacht, wie wichtig der Beruf der Sekretärin ist und welche Verantwortung sie zu tragen hat.

Heidi Scheipers
Sekretärin des Assistenten des Arbeitsdirektors, 19 Jahre alt

Zur ersten Frage:
In jeweils dreistündigen Referaten wurde eine zumeist allgemeine Einführung in Themen, wie Protokollführung, maschinelle Datenverarbeitung und Psychologie, gegeben, über die ich zuvor nur unzureichend informiert war.

Zur zweiten Frage:
Bei der Themenauswahl wurden m. E. keine Schwerpunkte gesetzt, sondern nur ein guter Querschnitt von Themen, die für den Beruf einer Sekretärin notwendig sind, vermittelt.

Helena Kramser
Mitarbeiterin in der Personalabteilung für Aus- und Fortbildung, 19 Jahre alt

Zur ersten Frage:
In diesem Lehrgang habe ich mehrere Fachgebiete kennengelernt, von denen ich vorher keine Ahnung hatte, z. B. Protokollführung, Kursbuch, Vorbereitung und Durchführung von Konferenzen und Sitzungen, der Chef auf Reisen, maschinelle Datenverarbeitung.

Zur zweiten Frage:
Als Wichtigstes habe ich aus diesem Lehrgang gelernt, daß eine Sekretärin nicht auf ihrer Bildungsstufe stehenbleiben sollte. Sie muß immer wieder versuchen, sich weiterzubilden, um auf dem Laufenden zu bleiben.

Den Leiter der Personalabteilung für Angestellte haben wir nach den Chancen gefragt, die die Absolventinnen dieses oder auch späterer Lehrgänge bei uns haben. Und das schrieb uns die Leitung der Personalabteilung:

„Zu den verbesserten Berufsaussichten ist zu sagen, daß ein Teil der Teilnehmerinnen bereits zu unserem Kreis der Nachwuchssekretärinnen gehört und schon als solche in den Sekretariaten eingesetzt ist. Für sie bedeutete dieser Kursus eine solide Abrundung ihres Wissens. Wir haben jedoch auch weiteren interessierten Damen die Möglichkeit gegeben, daran teilzunehmen. Sie haben sich damit persönlich die Voraussetzung geschaffen, mit entsprechenden Aufgaben betraut zu werden. Ob und wann jedoch alle Damen für echte Sekretariatsaufgaben in Frage kommen, hängt von der persönlichen Entwicklung und von den Einsatzmöglichkeiten ab. Wie in jedem Beruf, wird man auch hier sagen müssen, daß nicht jede Teilnehmerin eine gute Sekretärin werden wird, da der Sekretärinnenberuf ganz spezifische Anforderungen auch an die Persönlichkeit stellt. Wir sind aber der Meinung, daß auch für die Damen, die nicht unmittelbar für eine Sekretärinnenstelle in Frage kommen, diese Wissensvermittlung eine persönliche Bereicherung darstellt."

Die jungen Damen, die wir zu dem von ihnen erfolgreich absolvierten Sekretärinnenlehrgang befragten, ließen sich bei ihrer Arbeit für die Werkzeitschrift fotografieren. Von links nach rechts: Marion Nowack, Heidi Scheipers und Helena Kramser.







Corporate Archives
thyssenkrupp

Früherkennungsaktion eine Waffe gegen Krebs

Gesetz schafft Wendepunkt in der gesundheitlichen Sicherung und jedem reelle Heilungschancen durch Vorsorgeuntersuchungen auf Kosten der Betriebskrankenkasse.

In unserer Veröffentlichung über die Beitragserhöhung der Betriebskrankenkasse in der letzten Ausgabe der Werkzeitschrift führten wir auch als Grund finanzielle Belastungen an, die wegen gesetzlich vorgeschriebenen Vorsorgeuntersuchungen ab Juli/August entstehen würden. Wir kündigten an, daß wir uns im einzelnen mit den Vorsorgemaßnahmen befassen würden, sobald die Ausführungsbestimmungen vorlägen.

Wie uns die Betriebskrankenkasse mitteilt, besteht ab 1. Juli 1971 aufgrund des zweiten Krankenversicherungs-Änderungsgesetzes für folgenden Personenkreis ein Rechtsanspruch auf Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge:

1. Bei Kindern sind in einem Vierjahreszeitraum von der Geburt an 7 vorbeugende Untersuchungen zur Früherkennung von Krankheiten, die eine normale körperliche und geistige Entwicklung des Kindes gefährden, vorgesehen.

   Um diese Untersuchungsserie mit einem geringen Verwaltungsaufwand zu ermöglichen, werden von unserer Betriebskrankenkasse Scheckhefte ausgehändigt, die in bestimmten vorgeschriebenen Zeitabständen für diese vorbeugenden Untersuchungen benutzt werden können.

2. Frauen haben Anspruch auf Untersuchungen zur Früherkennung von Krebserkrankungen. Dieser Anspruch besteht vom Beginn des 30. Lebensjahres an, die Leistung wird einmal jährlich gewährt. Der Berechtigungsschein, der diese Vorsorgeuntersuchung ermöglicht, kann bei der Betriebskrankenkasse beantragt werden.

3. Bei Männern besteht ein Anspruch auf Untersuchung zur Früherkennung von Krebserkrankungen. Hier ist der Anspruch vom Beginn des 45. Lebensjahres an gegeben. Auch diese Vorsorgeleistung wird einmal jährlich gewährt. Der Berechtigungsschein ist auch hier bei der Betriebskrankenkasse zu beantragen.

Das, was hier sachlich angekündigt wird, beruht auf der Neuregelung, die das Ende vorigen Jahres verkündete Gesetz zur Weiterentwicklung der sozialen Krankenversicherung gebracht hat und von der Arbeitsminister Walter Ahrendt als von einem Wendepunkt in der sozialen und gesundheitlichen Sicherung der Bevölkerung spricht. Auf einer Veranstaltung in Bad Godesberg erläuterte der Minister die, man könnte fast sagen, revolutionäre Bedeutung der Neuregelung vor Vertretern der Spitzenverbände der Krankenversicherung und der Ärzte. Die soziale Krankenversicherung hätte sich bisher in der Hauptsache auf die Heilung und Linderung von Krankheiten beschränkt. Jetzt seien alle Krankenkassen verpflichtet, darüber hinaus auch Leistungen zur Früherkennung von Krankheiten zur Sicherung der Gesundheit zu erbringen. Die Gesundheitssicherung werde damit erstmalig in den Leistungsbereich der sozialen Krankenversicherungen einbezogen. Damit sei ein Durchbruch zu einer umfassenden Gesundheitsvorsorge erreicht.

Übrigens hat unsere Betriebskrankenkasse auf freiwilliger Basis 1970 und 1971 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Juli 8348 Frauen zur Vorsorgeuntersuchung eingeladen. Von diesem Angebot haben 48 Prozent der Angesprochenen Gebrauch gemacht. Das ist zahlenmäßig ein außergewöhnlicher Erfolg, wenn man bedenkt, daß zum Beispiel in Bad Aachen bei einem gleichen Angebot nur 5 Prozent der angesprochenen Frauen sich zur Vorsorgeuntersuchung entschlossen, in Godesberg 10 Prozent und in Köln 15 Prozent.

Hoffen wir, daß unsere Belegschaftsmitglieder und ihre Frauen diese in vielen Fällen lebenverlängernde Chancen nutzen, die die Vorsorgeuntersuchungen bieten. Es wäre verkehrt und für manchen sogar lebensgefährlich, aus welchen Gründen auch immer sich nicht untersuchen zu lassen. Es sterben in der Bundesrepublik jährlich etwa 25000 Frauen, zum Teil noch im jugendlichen Alter, an Genital- oder Brustkrebs, den häufigsten Krebsarten, auf die die Vorsorgeuntersuchung gerichtet ist, und 9000 Männer an Prostata- oder Mastdarmkrebs, dem die Vorsorgeuntersuchung bei den Männern gilt.

Lassen wir uns zunächst einmal die Frage beantworten, was Krebs, die heimtückischste Krankheit unserer Zeit, eigentlich ist, eine Krankheit, die in der Bundesrepublik an zweiter Stelle unter den Todesursachen steht.

„Was ist das eigentlich — Krebs?"

Eine Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung gibt folgende Definition:

Krebs ist eine Erkrankung der Zelle. Das Krankheitsgeschehen spielt sich an und in der Zelle ab. Zellen sind kleinste Lebenseinheiten. Jeder Körperteil, jedes Organ, jedes Gewebe besteht aus Zellen. Sie vermehren und erneuern sich in einem zweckvollen Bau- und Zeitplan durch Teilung. In der Jugend erfolgt die Vermehrung besonders schnell und stark, bis der Körper und seine Organe die volle Reife erlangt haben. Im reifen Organismus vermehren sich die gesunden Zellen, um alte und abgestorbene zu ersetzen. Krebszellen teilen sich wild und ungeordnet. Die Krebserkrankung ist deshalb eine ungesteuerte, schrankenlose Vermehrung abartiger, kranker Körperzellen, die den Gesetzen des normalen Wachstums nicht folgt.

Dazu ergänzend schreibt die Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheiten: „Die wildwuchernden Zellen brechen ins Nachbargewebe ein und eröffnen hierbei Blut- und Lymphbahnen. Die vom Blut- und Lymphstrom erfaßten Krebszellen werden in nah und entfernt gelegene Organe verschleppt, wo sie ebenfalls wuchern und die sogenannten Tochtergeschwülste bilden."

Kein Todesurteil —
bei Früherkennen ist Krebs heilbar

Wie viele Menschen heute an Krebs leiden, kann man nur schätzen. Sicher ist, daß bei jedem fünften Todesfall in der Bundesrepublik eine „bösartige Neubildung" die Ursache war. Das jedenfalls ergibt sich aus dem Gesundheitsbericht der Bundesregierung.

Eins steht jedoch fest: Die Zahl der Krebstoten könnte heute schon wesentlich geringer sein, wenn sich mehr Menschen als bisher regelmäßig untersuchen ließen, denn: Bei Früherkennung und rechtzeitiger Behandlung ist Krebs heilbar!

„Wir müssen das Tabu Krebs beseitigen und über diese Krankheit reden" — dieser Meinung sind die Mitarbeiter der Deutschen Krebsgesellschaft, einer neugegründeten Institution, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, gegen falsche Vorstellungen von der Krebs-

thyssenkrupp Corporate Archives

gefahr durch systematische Aufklärung der Bevölkerung anzugehen und auf die Heilungsmöglichkeiten bei rechtzeitiger ärztlicher Behandlung hinzuweisen.

„Mindestens 70 Prozent aller Krebsfälle werden heilbar", so lautet die Prognose des Gesundheitsberichts. Weiter heißt es: „Neue Therapieformen werden entwickelt. Noch nicht bekannte Krebsarten treten auf, bis schließlich die Ursache des Krebses erkannt worden ist und eventuell durch immunbiologische Maßnahmen eingedämmt werden kann."

Uns Menschen bleibt indessen nichts anderes übrig, als auf die größte „Entdeckung des Jahrhunderts" zu warten und — solange die Krebserreger nicht bekannt sind, von der jetzt gebotenen Chance Gebrauch zu machen, uns jährlich vorsorglich untersuchen zu lassen.

Zur Vorsorgeuntersuchung der Kinder bis zum vierten Lebensjahr sind zwei Feststellungen zu treffen. Die erste ist die, daß die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahr nach wie vor relativ hoch ist. Uns liegt im Augenblick nur die Zahl für 1967 mit 23300 in der Bundesrepublik vor. Die zweite Feststellung ist erfreulich, daß nämlich 90 Prozent aller Mütter die kostenlosen Voruntersuchungen vor der Geburt in Anspruch nehmen und auch das Neugeborene und den Säugling regelmäßig ärztlich überwachen lassen. Daß durch die Neuregelung diese Überwachung bis auf die ersten vier Lebensjahre ausgedehnt wird, gibt den Kindern reelle Chancen, vor Schäden bewahrt zu werden, an denen sie vielleicht das ganze Leben sonst zu tragen hätten. Daß die Mütter von der Möglichkeit der Vorsorgeuntersuchungen bei ihren Kindern Gebrauch machen, ist nach dem bisherigen positiven Verhalten zur Mutterschaftsuntersuchung fast mit Sicherheit anzunehmen.

Aber wie steht es mit den Frauen selber und den Männern? Machen sie wirklich Gebrauch von dieser, für jeden einzelnen lebenswichtigen und lebensentscheidenden Früherkennungsaktion, die einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Gesundheitsvorsorge für unser Volk einleitet?

Wir möchten alle unsere Leserinnen, die es angeht, also alle, die 30 Jahre und älter sind, und alle Leser, die 45 Jahre und älter sind, mit den Worten von Arbeitsminister Walter Ahrendt ansprechen: „Lassen Sie sich vom Arzt Ihrer Wahl regelmäßig vorsorglich untersuchen. Wenn eine Gefährdung bestehen sollte, erschließen Sie sich dadurch ein Tor zur Heilung. Und wenn Ihnen bestätigt wird, daß sie gesund sind, so ist es doch um so besser. Sie sparen sich unnötige Sorgen. Sie gewinnen neue Lebensfreude."



415 Mitarbeiter des Werkes Oberhausen stellten sich — trotz hochsommerlicher Temperaturen — der Blutspendenaktion des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung. Unser Bild zeigt den lazarettähnlich hergerichteten Raum in der Werkschule.

Die Werksbücherei schließt am 21. August 71

Am 21. August 1971 schließt die Werksbücherei in Oberhausen endgültig ihre Pforten. Eine Ausleihe findet im Augenblick schon nicht mehr statt. Die Gründe liegen in dem immer geringer werdenden Interesse, so daß eine Weiterführung nicht mehr gerechtfertigt ist. Die hiermit freiwerdenden finanziellen Mittel werden einer anderen noch vom Vorstand und Betriebsrat zu bestimmenden Sozialeinrichtung zur Verfügung gestellt. Die Fachliteratur wird der Fachbücherei des Berufsbildungszentrums einverleibt und steht auch weiterhin allen Interessierten zur Verfügung. Die ausgeliehenen Bücher der Unterhaltungsliteratur sollen bis zum 20. August 1971 an die Bücherei zurückgegeben werden, die montags, mittwochs und freitags von 8.00 Uhr bis 11.00 Uhr und von 12.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet ist. Sofern Fachliteratur zum Studium entliehen wurde, braucht diese nicht zu dem vorgenannten Rückgabetermin abgegeben zu werden, sondern sie ist nach Ablauf der Leihfrist der Fachbücherei des BBZ zurückzureichen.

Einsendeschluß erst 30. 9. 1971 bei „Jugend malt für Jugend"

Wir sind gebeten worden, mit Rücksicht auf die Ferienzeit den Einsendeschluß für den Plakatwettbewerb der Werksjugend um zwei Monate zu verschieben. Allen, die uns bereits Entwürfe für Plakate zur Arbeitssicherheit eingereicht haben, danken wir und bitten um Verständnis, wenn sich die Bewertung ebenfalls um zwei Monate hinauszögert.

Also letzter Termin zur Einreichung an die Hauptabteilung Arbeitssicherheit oder an die Redaktion der Werkzeitschrift ist der 30. 9. 1971.

Auszeichnung für Lebensrettung

Am 16. Juli wurde das Belegschaftsmitglied des Zementwerkes, Engelbert Jestädt, durch die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft mit einer Urkunde und einer Geldprämie ausgezeichnet, weil es seinen griechischen Mitarbeiter Georgios Katakouzinos vor einem tödlichen Unfall bewahrt hatte.

Katakouzinos war Ende Februar mit Säuberungsarbeiten an einer Zellenradschleuse in der Mühlenhalle des Zementwerkes beschäftigt. Während dieser Arbeit wurde seine Jacke von einem Wellenende der Zellenradschleuse erfaßt und Jacke, Pullover und Hemd zusammengeknebelt und so zum Hals geschoben, daß Katakouzinos regelrecht stranguliert worden wäre, wenn nicht sein Retter, der in unmittelbarer Nähe gearbeitet hatte, auf das Schreien hin die Mühle außer Betrieb gesetzt hätte. Katakouzinos war inzwischen zweimal um die Welle gezogen worden, hing mit dem Kopf dicht neben der Welle und war dem Erstickungstod nahe. Jestädt zerschnitt sofort die Kleidung und, da er bei dem Verunglückten keinen Atem mehr feststellte, begann er mit der Wiederbelebung durch Mund-zu-Mund-Beatmung, die nach etwa fünf Minuten Erfolg hatte.

thyssenkrupp Corporate Archives

Die erste Aufsichtsratssitzung

Beobachtungen unserer Kamera am 2. Juli 1971 in Oberhause



▲

Auf unserem Bild oben die eine Hälfte des großen Tisches, um den sich die Aufsichtsratsmitglieder des neuen Unternehmens „Thyssen Niederrhein" und dessen Vorstand zur konstituierenden Sitzung versammelt hatten. Wir berichteten darüber bereits in unserer letzten Ausgabe. Von rechts: Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Hans-Günther Sohl, Vorstandsvorsitzender Dr. Karl-Heinz Kürten, die Vorstandsmitglieder Prof. Dr. von Bogdandy, Friedrich Kübel, Dr. Helmut Kurrle, und weiter vom Aufsichtsrat Bernhard Böhmer, Heinz Dürrbeck — erster Stellvertreter des AR-Vorsitzenden —, Ernst Ermert, Karl Kehrmann, Horst Laroche, Manfred Leiss und Hans Meier.

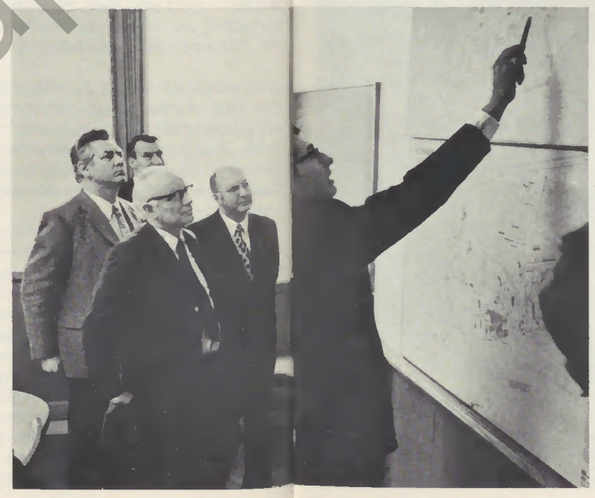




Links im Bild der Vorstand von Thyssen Niederrhein, der vor Beginn der Sitzung noch einige Fragen untereinander klärt. Am Tisch sitzend von links: Dr. Sohl, die Leiterin der Rechtsabteilung Dr. Pleuer und der zweite Stellvertreter des AR-Vorsitzenden und 21. Mann des Aufsichtsrates, Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter.

◀

Die Mitglieder des ATH-Vorstandes im Aufsichtsrat von Thyssen Niederrhein von links: Dr. Hermann Th. Brandi, Dr. Richard Risser und Dr. Dieter Spethmann in einem Gespräch vor Beginn der Sitzung.





▶

Den Aufsichtsratsmitgliedern, die wir auf unserem linken Bild zeigen, saßen auf der anderen Seite des Tisches gegenüber, von links: Dr. Hermann Th. Brandi, Dr. Richard Risser, Dr. Dieter Spethmann, Dr. Paul Voltz, Dr. Otto Wiskott, Herbert Mösle, Hans Meier, Manfred Leiss und Horst Laroche.

und vorher ein Informationsbesuch im Werk



◀

Der Vorstand mußte viele Fragen auf diesem Informationsgang durch das Werk beantworten.

◀

Der Technische Vorstand Prof. Dr. von Bogdandy gab den Aufsichtsratsmitgliedern der Arbeitnehmerseite bei ihrem Informationsbesuch im Werk anhand des Lageplanes Aufklärung über Fragen der technischen Zukunft unseres Werkes. Neben Arbeitsdirektor Friedrich Kübel das Aufsichtsratsmitglied Heinz Dürrbeck, dahinter Bernhard Böhmer und Dr. Alfred Heese.

▶

Im Werk informierte Arbeitsdirektor Friedrich Kübel vor allem die Aufsichtsratsmitglieder, die zum ersten Mal bei uns waren, über technische Daten und soziale Einrichtungen, und zwar auf unserem Bild hier die AR-Mitglieder von links: Laroche, Leiss und Ermert.



thyssenkrupp Corporate Archives

Ruhrfestspiele bitten zur Kritik

Die Besucher und Freunde Recklinghausens in der Belegschaft sind zur Diskussion aufgerufen

In einem Artikel in der zu den diesjährigen Ruhrfestspielen herausgegebenen Zeitung finden wir folgende Feststellung:

Die Ruhrfestspiele 1971 sind die 25. Ruhrfestspiele. Das ist ein Jubiläum. Wichtiger aber als der Stolz darauf, daß dieses gewerkschaftlich bestimmte Kulturwerk nun ein Vierteljahrhundert besteht, ist die Frage nach der Erfüllung des Auftrages in Gegenwart und Zukunft.

Die 25 Jahre bestehenden Ruhrfestspiele sind seit 25 Jahren umstritten. Am Anfang sprach man den Gewerkschaften das Recht ab, mit einem umfassenden sozialen Kulturwerk in die Öffentlichkeit zu treten und Akzente zu setzen. Heute dominiert die Frage nach der Aktualität und nach der Richtigkeit von Ziel und Methoden.

Kritik muß sein. Und es wäre ein schlechtes Zeichen, würden die Ruhrfestspiele in einer Zeit, da man vieles in Frage stellt, von der öffentlichen Diskussion ausgespart.

*

Diese von den Verantwortlichen der Ruhrfestspiele begrüßte Diskussion sollte in erster Linie unter denen stattfinden, an die sich dieses weit den Rahmen üblicher Festspiele sprengende künstlerische und gesellschaftspolitische Ereignis des Reviers vor allem wendet, an die arbeitende Bevölkerung des Ruhrgebiets. 1971 gingen fast 80% aller zur Verfügung stehenden Karten zu den Aufführungen in Recklinghausen an die Belegschaften der Zechen, der Stahlwerke, der großen weiterverarbeitenden Betriebe. Die Nachfrage aus den Werken ist eigentlich von Jahr zu Jahr größer geworden und hat im Jubiläumsjahr der 25. Ruhrfestspiele ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. Diese Entwicklung beantwortet die von den Verantwortlichen gestellte Frage nach der Richtigkeit von Ziel und Methoden positiv, widerlegt auch jene, die in den ersten Jahren den Gewerkschaften das Recht absprachen, mit einem umfassenden sozialen Kulturwerk in die Öffentlichkeit zu treten und Akzente zu setzen. Diese Entwicklung kann natürlich auch dazu führen, das Erreichte als Zielmarke zu betrachten und auf ein dauerndes Ringen nach Formen und Inhalt zu verzichten. Das ist in Recklinghausen ganz klar erkannt worden, und darum hat man dieses Jubiläumsjahr dazu benutzt, das Bemühen um die Erfüllung des sich selbst gestellten gesellschaftspolitischen Auftrages für die Vergangenheit zu überprüfen und Positionen für die Zukunft zu setzen. Dem Sinn der Ruhrfestspiele entsprechend hat man auf ein selbstherrliches Programm verzichtet, sondern hat einen Katalog von Aufgaben und Mitteln erstellt. Kann man am Programm und am Ablauf der diesjährigen Spiele die Richtigkeit dieses Katalogs, der vor Beginn aufgestellt wurde, in vielen oder auch nur in einigen Punkten bestätigt finden?

Die Antwort hierauf muß in den Diskussionen gegeben werden, die mit den Belegschaften geführt werden sollen. Die Ruhrfestspiele sprechen bei allem Bemühen, die Positionen zu bestimmen oder auch neu zu setzen, ausdrücklich als von einer Diskussionsgrundlage und bitten Freunde und Kritiker, wie sie sich wörtlich ausdrücken, dieses sozialen Kulturwerkes um ihre Meinung und um Vorschläge.



thyssenkrupp Corporate Archives





Höhepunkt der Ruhrfestspiele im Jubiläumsjahr 1971 war die Eigeninszenierung von Berthold Brechts „Die heilige Johanna der Schlachthöfe". Dieses sozialkritische Werk Brechts aus dem Chicago der Schlachthöfe, der Fleischfabriken und der Börsenspekulationen im Jahre 1929 hat den sich selbst gestellten Auftrag der Ruhrfestspiele in diesem Jahr wohl am deutlichsten gemacht. Unsere Szenenfotos auf diesen Seiten zeigen links Eva Kotthaus in der Titelrolle, oben Hermann Schomberg, darunter Henning Schlüter und Eva Kotthaus.

Der Sinn und Zweck der Ruhrfestspiele ist mit folgendem Satz aus den Überlegungen der Verantwortlichen umrissen:

Die Ruhrfestspiele bleiben ein Zeichen des arbeitenden Menschen für seinen Anspruch auf Kultur und für seinen Willen zur Kultur. Sie verstehen ihren Beitrag zur sozialen und politischen Befreiung des Menschen daher als einen kulturellen Auftrag.

Dieses Ziel zu erreichen, werden folgende in Wechselwirkung stehende Aufgaben und Mittel genannt:

Auf dem Gebiet der Künste:
Zugang zu den großen geschichtlichen Zeugnissen der Menschheitskultur.

Teilhaben am Ringen der Künste um neue Ausdrucksweisen und Bewußtseinsinhalte.

Beitrag zur Bewußtmachung der persönlichen und gruppenbedingten Situation des Arbeitnehmers in der Gesellschaft. Selbstverwirklichung des Menschen im Erlebnis eines Kunstwerkes.

Demonstration des internationalen Charakters der Künste.

Auf dem Gebiet von Wissenschaft und Politik: Vermittlung aktueller und geschichtlicher Informationen zum Verständnis der gesellschaftlichen Gegebenheiten und der eigenen Rolle in der Gesellschaft.

Vermittlung beziehungsweise Stärkung des Bewußtseins um die Notwendigkeiten einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaftsordnung als Voraussetzung für die individuelle Selbstverwirklichung des Menschen.

Beitrag zur kritischen Überprüfung der gesellschaftlichen Verhältnisse. (Insbesondere auf inhumanitäre Normen und soziale Ungerechtigkeiten hin. Austragung gesellschaftlicher Gegensätzlichkeiten in der Erkenntnis, daß die größtmögliche Freiheit in einer Gesellschaft nur dann erreicht wird, wenn das Streben nach größtmöglicher sozialer Gerechtigkeit in allen Lebensbereichen den Zustand der offenen oder schleichenden Unterdrückung oder Ausbeutung von Menschen und Gruppen weitgehend überwindet.)
Beitrag zur Verstärkung der Kontakte zwischen Menschen und zwischen den Völkern.

*

Wir geben die Bitte der Ruhrfestspiele nach Stellungnahme zur obigen Zielsetzung, zu den Mitteln und Aufgaben an jene unserer Leser weiter, die in Recklinghausen 1971 waren. Leider waren es nicht so viele, wie es gewesen wären, wenn alle Kartenwünsche hätten erfüllt werden können. So konnten an die Oberhausener Belegschaft nur insgesamt 460 Karten abgegeben werden. Die große Nachfrage zeigt, daß trotz der stärkeren Berücksichtigung der Betriebe in diesem Jahr gegenüber den Vorjahren, wie die Ruhrfestspielleitung uns ausdrücklich versicherte, die Kartenwünsche nur zum Teil befriedigt werden konnten. Für einzelne Aufführungen überstieg die Nachfrage die zur Verfügung stehenden Karten um mehr als das Doppelte.

Trotzdem glauben wir, daß die Fragen, die Recklinghausen an seine Besucher aus den Betrieben stellt, einen Widerhall in Oberhausen finden werden. Stehen doch bei den besuchten Aufführungen gerade die an der Spitze, von denen die Ruhrfestspiele sicherlich glauben, daß sie den gesellschaftspolitischen Zielsetzungen als Mittel sowohl im künstlerischen als auch im politischen Aufgabenbereich dienen können. Von den 460 an Belegschaftsmitglieder verkauften Karten waren 130 — also fast jede dritte — für eine Aufführung von Brechts „Die heilige Johanna der Schlachthöfe" bestimmt. An zweiter Stelle folgte mit 75 Karten „Porgy und Bess", Gershwins Volksoper vom Leben der Neger in Amerika. An dritter Stelle steht wieder ein Werk Brechts „Die Mutter" mit 56 Karten. Die Besucher gerade der Brechtschen Werke werden sagen können, ob sich hier die Vorstellungen der Ruhrfestspielleitung und ihre eigenen decken. Wir glauben sogar, daß hier eine Antwort zu geben relativ einfach ist. Schwieriger wird es schon bei Stücken wie „Koralle Meier" oder „Martin Luther und Thomas Münzer". Bei den Opern außer „Porgy und Bess" werden sicherlich in der Diskussion die ausgesprochenen Opernfreunde mit den Berufenen aus Recklinghausen unter sich sein.

Aber alle diese wahrscheinlich nicht einfachen Fragen sollten die Besucher und die Freunde der Ruhrfestspiele, die keine Karten in diesem Jahr bekommen konnten, nicht davon abhalten, eine Diskussion zu führen. Von den Ruhrfestspielen stehen Verantwortliche für ein solches bestimmt nicht einseitiges Gespräch bereit.

Schreiben Sie bitte der Werkszeitung, ob Sie an einer solchen Diskussion interessiert sind. Wir werden gerne einen solchen Abend im Oberhausener Werk arrangieren. Wer aber nicht diskutieren will, kann uns auch seine Meinung schreiben. Wir geben sie gerne an die zuständigen Stellen in Recklinghausen weiter und würden sie auch zu einem Resümee in der Werkszeitung verwenden.

Wenn Sie, lieber Leser, mit der Zielsetzung der Ruhrfestspiele, die von den Verantwortlichen ganz klar umrissen und in dem vorliegenden Artikel wiedergegeben ist, einverstanden sind, dann müssen Sie die Ruhrfestspiele zu Ihrer eigenen Sache machen, indem Sie durch Ihre Kritik, aber auch durch Ihre Bestätigung des Geleisteten und durch Ihre Vorschläge diesem sozialen Kulturwerk der Gewerkschaften die Gewißheit geben, daß es fest in den Belegschaften der Hütten und Zechen, aber auch der nicht unter die Mitbestimmung fallenden Industrieunternehmen des Reviers verankert ist.

thyssenkrupp Corporate Archives

Werk und Mensch in 180 Jahren Firmengeschichte





Am Anfang spielten zwei Frauen entscheidende Rollen



Als die HOAG 1968 ein Unternehmen der Thyssen-Gruppe wurde, warf unsere Werkzeitschrift einen Blick zurück auf Zusammenschlüsse in der fast 180jährigen Geschichte des Stahlmachens an der Emscher gegenüber dem Schloß Oberhausen. In einer Dokumentation, in der Prof. Dr. von Bogdandy aktuelle Parallelen zur heutigen Situation aufzeigte, finden wir einen Beitrag über den Beginn der ersten Hütten an der Ruhr, den Vorläufern unseres Werkes Oberhausen. Diese Dokumentation hat der Werkzeitschrift im vergangenen Jahr beigelegen, so daß wir erwarten dürfen, daß die Geschichte von den Anfängen unseres Werkes bei unseren Lesern hinreichend bekannt ist. Wenn wir im folgenden trotzdem uns mit Vorgängen aus der Geschichte befassen, so darum, weil wir zeigen wollen, daß der Wechsel des Namens unseres Unternehmens eine gar nicht so seltene Sache war, wie man vielleicht heute annimmt, und daß die Gründe zu Zusammenschlüssen damals wie heute sich ähneln. Und was wir noch zeigen wollen, ist, welche Rollen Frauen und Familien in der Wegbestimmung von 200 Jahren Hüttenwesen in Oberhausen gespielt haben.

Wir dürfen am Anfang unserer Geschichte Ihnen ganz kurz einige Daten ins Gedächtnis zurückrufen:

Im Jahre 1758 wurde in Osterfeld, das damals zur kurkölnischen Vest Recklinghausen gehörte, die St. Antony-Hütte – die Gottesgnaden-Hütte – durch den Domkapitular zu Münster, Freiherr Franz v. d. Wenge zum Dieck, in Betrieb genommen. 24 Jahre später, nämlich 1782, wertete Eberhard Pfandhöfer die Belehnung „über den gemuteten Eisenstein und Hüttenwerk" auf dem Gebiet des Klosters Sterkrade im preußischen Herzogtum Cleve durch Friedrich den Großen unter dem Namen „Hütte zur guten Hoffnung" aus. Und die dritte Gründung erfolgte nur neun Jahre später durch die Fürstäbtissin Maria Cunegunda unter dem Namen „Hütte Neu-Essen" auf dem Gelände, das etwa dem Schloß Oberhausen noch heute gegenüber liegt und das damals zum Stift Essen gehörte. Die Leitung der Eisenschmelze übertrug die Fürstäbtissin Gottlob Jakobi.

Der Grund, warum gerade im Raume Osterfeld, Sterkrade und Oberhausen die ersten Hütten des Ruhrreviers entstanden, war das Vorhandensein von Rasen- und Sumpfeisenerz, waren die waldreichen Flußtäler, die die zur Verhüttung notwendige Holzkohle lieferten, und war schließlich die Wasserkraft, die zum Betrieb von Hämmern und Gebläsen zur Verfügung stand.

Mit der Fürstäbtissin Maria Cunegunda trat die erste Frau mit ganz entscheidenden und die Zukunft bestimmenden Daten in die Geschichte ein. Sie gründete nicht nur Neu-Essen, sondern sie übernahm zwei Jahre nach der Gründung die St. Antony-Hütte, die nach einem Vierteljahrhundert ihres Bestehens in Schwierigkeiten geraten war und nur durch den Zusammenschluß gerettet werden konnte. Leider ging es auch der Hütte auf Sterkrader Gebiet trotz ihres Namens „Zur guten Hoffnung" schlecht. Hier zu helfen, trat eine zweite Frau auf die Szene des Vorspiels zum späteren großen Werk: Die Witwe von Friedrich Jodocus Krupp Helene Amalia, Tochter des angesehenen Essener Kaufmanns Peter Heinrich Ascherfeld.

Diese Frau, die mit 18 Jahren den Witwer Krupp heiratete und schon selbst bald Witwe wurde, hat in den 50 Jahren, in denen sie das Geschäft und den Kaufladen am Flachsmarkt in Essen führte, den Grundstein zum späteren Krupp-Industrie-Imperium gelegt. Die Krupps, deren Ahnherr als Weinhändler und Schmied 1587 an die Ruhr kam, weil ihm geschäftliche Verbindungen zu den Weingütern der Äbtissin des Essener Stiftes hier eine Grundlage boten, handelten in den folgenden Jahrhunderten mit Wein und Musketen, mit Säbel und Eisenwaren, mit Tuchen und Kolonialwaren. Sie wurden reiche und angesehene Bürger. Friedrich Jodocus Krupp gab dem Geschäft einen noch größeren Rahmen, erweiterte den Grundbesitz der Familie und wurde einer der reichsten Männer Essens. Doch die Zukunft mußte er in die Hände seiner jungen Frau legen, als er mitten im Aufbau starb. Und Helene Amalia, die der Firma den Namen „Wittib Friedrich Jod. Krupp sel." gab, weitete nicht nur das Handelsgeschäft mit Zweigstellen in Deutschland und im Ausland aus, sondern sie stieg auch in die Eisenindustrie ein, die gerade an Emscher und Niederrhein begonnen hatte, und legte so, ohne es selbst zu ahnen, den Weg fest, den die zukünftigen Generationen von Krupp gegangen sind.

Sie half dem mittellosen Maschinenbauer Franz Dinnendahl mit einem Darlehn unter die Arme, sie gab aber auch der notleidenden Hütte „Zur guten Hoffnung" in Sterkrade erhebliche Geldmittel. Aber Eberhard Pfannhöfer, der Gründer und Besitzer der Hütte, schaffte es trotz der finanziellen Hilfe nicht und ging um die Jahrhundertwende in Konkurs. Aus ihm erwarb die Witwe Krupp die Hütte „Zur guten Hoffnung". So wurde aus der Kauffrau eine Hüttenbesitzerin. Die Verwaltung nahm die in der Geschichte der deutschen Wirtschaft wohl einmalige Frau selbst in die Hand.



Sie wollte die Hütte für ihren Enkel Friedrich, der bei der Großmutter aufwuchs, da er mit acht Jahren seinen Vater verloren hatte. Der Junge – beim Kauf der Hütte gerade 13 Jahre alt – war jede freie Minute in der Hütte, studierte und experimentierte am Schmelzofen. Für die Großmutter war das die Bestätigung, richtig gehandelt zu haben. Nach der Lehre als Stahlwerker vertraute sie dem 19jährigen die Leitung des Oberhausener Werkes an. Der junge Krupp war ein guter Techniker, der mit seinen Hüttenerzeugnissen Erfolg hatte, aber nicht Kaufmann genug, um mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, die alle drei Mitte und Ende des 18. Jahrhunderts gegründeten Hütten hatten und die aus ihrer Lage am erzarmen Niederrhein resultierten. Die Enttäuschung der Witwe Krupp über die Ertragslosigkeit der Hütte „Zur guten Hoffnung" und über die mangelnden kaufmännischen Fähigkeiten ihres Enkels Friedrich machte ihr den Entschluß leicht, sich von der Hütte wieder zu trennen. Sie gab sie Heinrich Huyssen, einem Sproß des bekanntes Essener Handelshauses, und stellte ihren Enkel Friedrich – sehr zu seinem Leidwesen – hinter die Theke des Kruppladens am Flachsmarkt.

Wenn es auch nicht mehr zur Geschichte unseres Werkes gehört, dürfen wir doch noch darauf hinweisen, daß Friedrich Krupp sofort nach dem Tode seiner Großmutter im Jahre 1810 den Laden aufgab, seinen Anteil seinem jüngeren Bruder überließ und in der „Walkemühle" wieder Eisen und Stahl zu schmelzen begann. Ihm gelang es, das Geheimnis des Gußstahls zu ergründen und so die Basis für die Dynastie Krupp zu schaffen. So hatte der Erwerb der Hütte „Zur guten Hoffnung" durch die Witwe Krupp trotz der damaligen Mißerfolge doch einen Sinn gehabt, der die Entwicklung eines Teiles des Ruhrreviers bestimmte.

Im Jahre 1808, also genau 26 Jahre nach der Gründung und acht Jahre nach dem Konkurs, stand die Hütte „Zur guten Hoffnung" wieder einmal am Ende und auch wieder einmal an einem neuen Anfang. Drei Jahre früher war es den Hütten St. Antony und Neu-Essen der Fürstäbtissin Cunegunda nicht anders gegangen. Und auch hier stand wieder eine Frau, eine Witwe, und ihre Kinder und Schwiegersöhne im Mittelpunkt eines Geschehens, das die Zukunft der Industrie im Oberhausener Raum bestimmend beeinflußte.

Darüber lesen Sie in der Fortsetzung unserer historischen Betrachtung in der nächsten Ausgabe der Werkzeitschrift.

Unsere Bilder

Wie Raseneisenerz aus den Niederungen um die Hütten im 18. Jahrhundert abgebaut wurde, ist in einem zeitgenössischen Stich festgehalten.

Oben links: Der Gründer der St. Antony-Hütte Freiherr Franz v. d. Wenge zum Dieck, daneben die Gründerin der Hütte Neu-Essen, die Fürstäbtissin Maria Cunegunda.

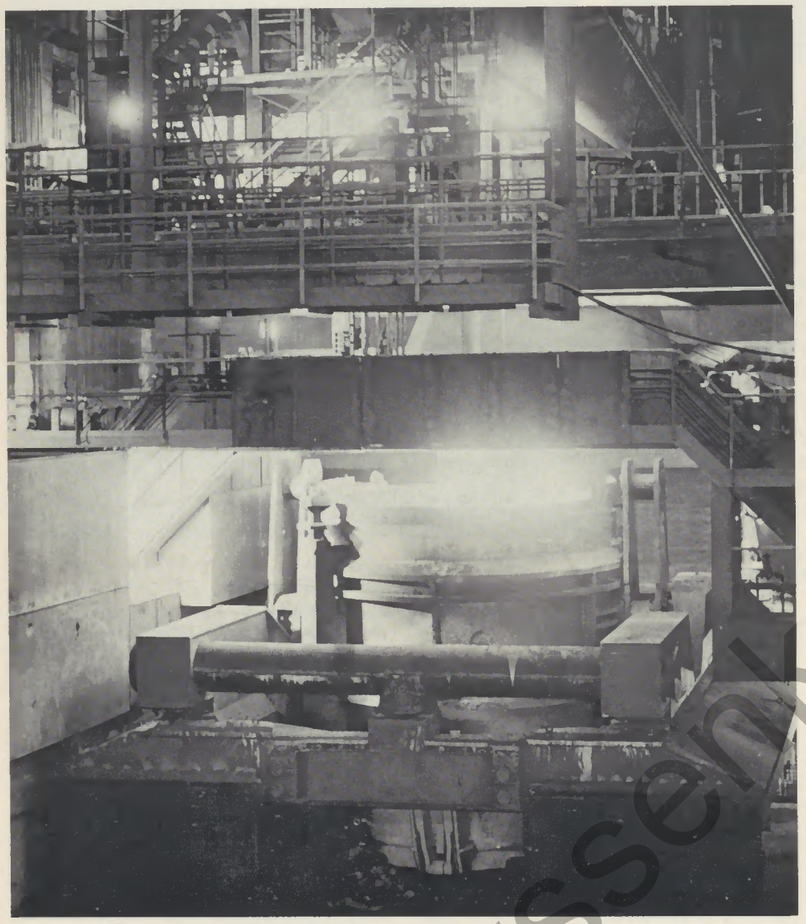
thyssenkrupp Corporate Archives

Größte Stahl-Entgasungsanlage der Welt bei der ATH

Im Oxygen-Stahlwerk Bruckhausen der ATH ist seit einem halben Jahr die bisher größte Anlage der Welt zur Vakuum-Behandlung von flüssigem Stahl in Betrieb. Die nach dem „Vakuum-Hebeverfahren" arbeitende Anlage soll vornehmlich zur Produktion von Stahl für die Elektro-Industrie sowie für Schienenstähle und niedrig legierte Sondergüten eingesetzt werden.

Die Anlage ist für die Behandlung der Schmelzen aus den 350-t-Großkonvertern des Oxygen-Stahlwerkes der ATH ausgelegt. In die mit flüssigem Rohstahl gefüllten Stahl-Gießpfannen wird der Ansaugstutzen des Vakuumgefäßes eingetaucht. Durch laufendes Heben und Senken dieses Gefäßes während der zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten dauernden Behandlung werden bei jedem Hub rund dreißig Tonnen Rohstahl in das Gefäß gesaugt und entgast. In dem Vakuum-Gefäß kann ein Unterdruck von eintausendfünfhundertstel des Normal-Luftdruckes erzeugt werden. Unter so niedrigen Drücken läuft verstärkt eine chemische Reaktion im Stahlbad ab. Sie hat zur Folge, daß Kohlenstoff- und Sauerstoffgehalt des Stahls auf niedrigste Werte abgesenkt werden können.

Die neue Stahl-Entgasungsanlage der ATH im Oxygen-Stahlwerk Bruckhausen zeigt unser Bild unten in Betrieb.



Durch Inbetriebnahme dieser Anlage ist die ATH in der Lage, den steigenden Qualitätsansprüchen der Kunden auch auf dem Gebiet der „Massenstähle" stärker gerecht zu werden.

Stahlwerke Bochum hat Sorgen

Auf der Hauptversammlung der Stahlwerke Bochum AG, an der die August Thyssen-Hütte und die Eisen- und Hüttenwerke AG (Otto Wolff) mit insgesamt 97 Prozent gleichmäßig beteiligt sind, gab der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Meyer-Struckmann einen Ausblick auf das laufende Geschäftsjahr, und zwar aufgrund der Entwicklung in den ersten sechs Monaten 1971. Danach sind die Auftragsbestände bei Stahlguß um 15 Prozent, bei kaltgewalzten Elektroblechen um 33 Prozent und bei warmgewalzten Elektroblechen um 38 Prozent zurückgegangen. Vom Vorstand wurde aber betont, daß trotz der Entwicklung mit Massenentlassungen vorerst nicht gerechnet würde.

Aufsichtsrat konstituierte sich

In der konstituierenden Sitzung des neuen, für vier Jahre gewählten ATH-Aufsichtsrates wurde wieder Dr. Birrenbach zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt und zu seinem Stellvertreter der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Heinz O. Vetter.

MBB-Schnellbahnmodell auf DU 71

Auf der Ausstellung über Duisburg in Gegenwart und Zukunft mit dem Titel DU 71 sah man auch im Bild das von Messerschmitt-Boelkow-Blohm entwickelte Schnellbahnmodell. Bei den Planungen für das Duisburg von 1980 spielt die Schnellbahn, die einmal den Süden Duisburgs mit dem Norden und sicherlich auch mit den Städten des Reviers verbinden wird, eine bedeutende Rolle. Und schon heute muß man sich überlegen, für welches Bahnprinzip man sich bei einem solchen Verkehrsmittel der Zukunft entscheiden soll.

Der Bundesverkehrsminister hatte vor zwei Jahren einen Auftrag erteilt, ein bodengebundenes Verkehrsmittel zu entwickeln, das zwischen dem Stachus in München und der Binnenalster in Hamburg mit den derzeitig bestehenden Flugzeugen nach Zeit, Komfort und Preis Wettbewerb liefern kann. Aufgrund dieses Auftrages wurde das Modell entwickelt, das man auf der Duisburger Ausstellung im Bild sah und das bereits eine Probefahrt hinter sich hat, bei der man deutlich erkennen konnte, daß das Prinzipfahrzeug einige Millimeter über der Schiene schwebt. Das ist möglich geworden durch eine umweltfreundliche, geräuschlose Magnetschwebetechnik und einen abgasfreien elektrischen Linearmotor.

Mit einem solchen Fahrzeug, das also geräuschlos über den Schienen mit sehr hoher Geschwindigkeit schwebt, würde die Strecke München-Hamburg in zwei Stunden zurückgelegt werden. Vielleicht werden wir in zehn Jahren in Duisburg soweit sein, daß wir vom Duisburger Süden bis zum Norden der großen Produktionsstätte der August Thyssen-Hütte in wenigen Minuten „schweben" können.

Zum ersten Mal eine Frau

In der Geschichte der Thyssen-Gruppe hat zum ersten Male eine Frau den Vorsitz eines Betriebsrates übernommen, und zwar Frau Martha Kirchner in der Hauptverwaltung der Thyssen Industrie GmbH in Düsseldorf. In der konstituierenden Sitzung des am 27. April gewählten neuen Betriebsrates wurde sie einstimmig zur Vorsitzenden gewählt. Frau Kirchner, die von Beruf Industriekaufmann ist, ist seit acht Jahren Mitglied des Betriebsrates der Thyssen Industrie GmbH und auch ebenso lange der IG-Metall und hier im Frauenausschuß der Verwaltungsstelle Duisburg tätig. Ferner gehört die neue Betriebsratsvorsitzende als Arbeitnehmervertreterin dem Prüfungsausschuß für den kaufmännischen Bereich bei der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel an.

Prof. Dr. Cordes AR-Vorsitzender der Westdeutsche Wohnhäuser AG

Prof. Dr. Walter Cordes, Vorstandsmitglied der ATH, wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Westdeutsche Wohnhäuser AG gewählt und zu seinem Stellvertreter der Vorstandsvorsitzende der Gelsenberg AG, Dr. Walter Cipa.

Die MS „Widar" mit 3 x Rekordgrößen



Das am 29. April am Ausrüstungskai der Hamburger Werft Blohm und Voss in Anwesenheit des ATH-Vorstandes Prof. Dr. Cordes und Bergassessor a. D. Haniel von Frau Cordes getaufte Motorschiff „Widar" ist von ihrer Jungfernfahrt mit einer Erzladung für die ATH aus Brasilien in dem Rotterdam-Europoort eingelaufen. Die „Widar" ist ein Schiff der Superlative. Zunächst einmal ist sie der größte bisher in Hamburg gebaute Frachter, ist zur Zeit der größte Trockenfrachter der deutschen und der europäischen Handelsflotte. Sie wird angetrieben von dem größten Dieselmotor, der bisher in Deutschland gebaut wurde, und der mit seinen 32000 PS dem beladenen Schiff eine Geschwindigkeit von 16,3 Knoten gibt, und das bei 14500 Tonnen.

Die MS „Widar" hat eine Länge von 303,10 Meter, eine Breite von 43 Meter und eine Seitenhöhe bis zum ersten Deck von 22,50 Meter. Auf seinem Deck könnte man praktisch drei Fußballplätze unterbringen. Die Größenverhältnisse dieses Schiffes, das unter der Flagge „Frigga" fährt – an der Reederei ist die ATH beteiligt –, gestatten nur ein Anlaufen und Löschen im Rotterdam-Europoort, weil dieser z. Z. der einzige Hafen an der Nordseeküste ist, der für Erzschiffe so großer Kapazitäten eingerichtet ist.

thyssen krupp Corporate Archives

Fast 50 Prozent mit „gut und besser"

Erfolgreicher Abschluß der Ausbildung endete mit Feierstunde











Am 28. Juni wurden in einer kurzen Feierstunde nach erfolgreich beendeter Ausbildung Zeugnisse und für gute Leistungen auch Buchgaben an 12 Maschinenschlosser, 6 Dreher, 8 Physiklaboranten, 2 Werkstoffprüfer, 3 Wärmestellengehilfen, 9 Industriekaufleute, 27 Bürogehilfinnen und 1 Koch überreicht. Mit einer Rückschau auf die Ausbildungszeit, einem Glückwunsch zur bestandenen Abschlußprüfung und dem Dank an die Ausbilder eröffnete der Leiter des kaufmännischen Ausbildungswesens Dr. Möllers den Reigen kurzer Ansprachen. Betriebsratsmitglied Riedel überbrachte Grüße und Glückwünsche der Betriebsvertretung, und der frischgebackene Industriekaufmann Renate Stoffels verband den Dank mit einigen kritischen Bemerkungen zur praktischen Ausbildung. Von den 31 Absolventen der technischen Ausbildung bestanden ein Maschinenschlosser mit „Auszeichnung" und 7 Maschinenschlosser, 4 Dreher und 1 Werkstoffprüfer mit „gut und besser". Auf der kaufmännischen Seite machten 9 Bürogehilfinnen und 5 Industriekaufleute ihre Abschlußprüfung mit dem Prädikat „gut". Auf unseren Bildern von der Feierstunde sehen wir unter anderem Renate Stoffels bei ihrer Ansprache und Michael Blank, der den Glückwunsch des technischen Ausbildungsleiters Georg Pagel für seine mit „Auszeichnung" bestandenen Prüfung entgegennimmt.

thyssenkrupp Corporate Archives

Sekretärinnen-Prüfung

Sehr unwahrscheinliche Beobachtungen unseres Zeichners Kurt Cerny



„Gewußt wo ist genauso gut wie gewußt wie", sagte Fräulein Niedlich dem erstaunten Prüfer.



„Abschirmdienst" ist eine Spezialaufgabe, die dem Geschick und dem Temperament der Dame entsprechend gelöst wird. Hier erhielt Fräulein Niedlich mit ihrer durchschlagenden Demonstration die Note „Eins".



Eine wichtige Regel für den zukünftigen Sekretärinnenberuf: Verhalte Dich Immer so, daß die Schwiegereltern Deines Chefs bei einem unvorhergesehenen Inspektionsbesuch in Dir keine Gefahr für die eigene Tochter sehen.



„Bei dem Kaffee steht dem beruflichen Erfolg von Fräulein Niedlich nichts mehr im Wege", meinten die Prüfer.



Der Einsatz als Sekretärin müßte Fräulein Niedlich nach Meinung von Kurt Cerny im Zeichen von ausgesprochener Mangellage wie oben vom Chef mitgeteilt werden.

thyssenkrupp Corporate Archives


ThyssenKrupp Corporate Archives